Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 74 (1999)

Heft: 5: Nadine tritt in die Pedale

Artikel: Porträt : Reinhard Meier : Gärtner einer Gartenstadt

Autor: Anderes, Dagmar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106726

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Haustür öffnet sich und eine junge Frau eilt heraus. «Entschuldigen Sie, aber wenn Sie gerade hier sind, ich wollte Sie schon lange fragen: Könnten Sie nicht den Apfelbaum dort schneiden?» Reinhard Meier runzelt die Stirn. «Der ist doch ihnen», fragt er in breitem Thurgauer Dialekt zurück. «Ja, schon», nickt die Frau. «Dann müssen Sie jemanden dafür anstellen», sagt Meier. Das könne er leider nicht auch noch machen. Und jetzt, Ende März, sei es ohnehin zu spät zum Schneiden. Nächstes Jahr also.

PORTRÄT

BERATUNG FÜR HAUSGÄRTEN Wenn Reinhard Meier wie an diesem sonnigen Morgen einen Rundgang durchs Quartier macht, wird er oft angesprochen. Meier ist der Leiter des Gärtnerteams der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ). Die neun Männer – «international sind wir, was uns noch fehlt, ist eine Amazone» – unterhalten sämtliche Grün- und Freiräume der Siedlungen am Friesenberg. Sie hegen den Baumbestand, pflegen die Rabatten, schneiden die Hecken, säubern die Wege und Containerplätze. Um die mehr als 850 Hausgärten aber müssen sich deren Besitzer selber kümmern. Reinhard Meier steht ihnen allerdings auf Wunsch mit Rat zur Seite. Und um Rat wird er oft gefragt, besonders, seit die Gärten ohne Chemie, das heisst mit mechanischen und biologischen Methoden, zu pflegen sind.

Meistens wird der Gärtnerchef erst gerufen, wenn gewisse Pflanzen serbeln oder überhandnehmen. «Die Leute gehen mit dem Foto ihrer Wunschpflanze in den Do-it-yourself-Laden und kaufen diese, ohne sich zu informieren.» Meier streicht sich über das bärtige Kinn. Im Garten gebe es für die meist nicht einheimischen Pflanzen keinen optimalen Standort, und die Pflege sei intensiv – der Oleander gehe ein, oder der Bambus nehme den Sitzplatz in Beschlag. Meier verzieht keine Miene; aber blitzt nicht Spott in seinen Augen?

In solchen Fällen bleibe nichts anderes übrig, als den Leuten die Wahrheit zu sagen, sprich, ihnen schonend beizubringen, dass ihre Pflanzenwahl falsch war. Konkret bedeute dies oft, den kränkelnden Strauch oder was auch immer zu entfernen. Sein Tip: Das nächste Mal vor dem Kauf fragen. Auch wenn die Hausbesitzer ihre Gärten umgestalten möchten, wenden sie sich mit einem Gesuch an Meier. Vieles sei möglich, aber nicht alles, sagt er. Den Mann etwa, der sich ein Schwimmbad wünschte, habe er enttäuschen müssen. Wieder blitzen seine Augen. «Aber das sind Extremfälle», fügt er an.

NATURNAHE PFLEGE Gesuche begutachten, Aufträge vergeben, Abrechnungen erstellen – die administrative Arbeit beansprucht viel Zeit; Zeit, in der Meier lieber selber Hand anlegen würde. Nicht, dass er Blumenzwiebeln setzen möchte. Das macht er auch in seinem eigenen FGZ-Hausgarten nicht. «Ich bin der Gärtner, aber meine Frau hat den grünen Daumen», sagt er. Sie sorge dafür, dass die Blumen blühen; er kümmere sich um die Gartengestaltung. Und bei einer grösseren Gestaltung, da möchte er wieder einmal von Anfang bis Ende dabei sein. Seit 1996 eine Gruppe von FGZ-Genossenschafter/innen eine Petition mit dem Titel «Naturnahe Bewirtschaftung der Grünflächen und Hausgärten» eingereicht hat, ändert sich das Wohnumfeld der «Gartenstadt am Ütliberg» laufend. Der Vorstand nahm das Anliegen nämlich ernst und beschloss, die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung umzusetzen. Als letztes Jahr beispielsweise die «Etappe 15» der FGZ saniert wurde und dabei Leitungen im Boden verlegt werden mussten, nutzte man den Anlass, um die Umgebung gleich nach den neuen Massstäben zu gestalten.

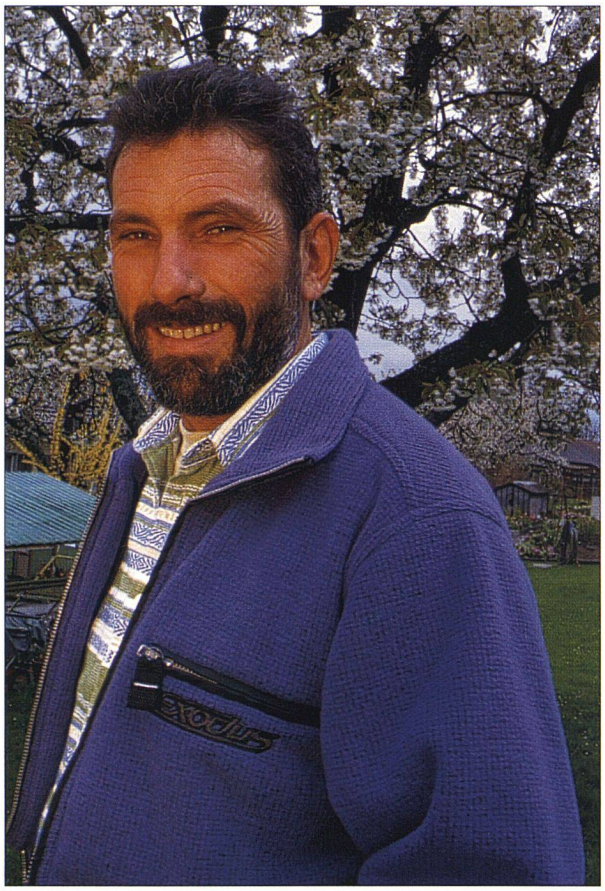
«Ich bin der Gärtner, meine Frau hat den grünen Daumen»

«Vorher war hier Rasen», sagt Meier und zeigt auf den Raum zwischen zwei Häuserblocks. Jetzt wächst da Wiese, und ein grosser Sandkasten fordert die Kinder zum Spielen auf. Mütter und Väter können ihnen auf den Bänken sitzend zusehen. Den Spielplatz umringen Sträucher. «Alle einheimisch», sagt Meier und nennt, während er den Ring abschreitet, ihre Namen: «Haselnuss, Weide, Schneeball, Geissblatt.» Diese Pflanzen gedeihen auch ohne Pestizide. Und das ist wichtig, denn naturnah pflegen heisst unter anderem, auf chemische Pflanzenschutzmittel und Herbizide zu verzichten. Das wiederum hat Auswirkungen auf den Unterhalt. «Viele Mieter/innen meinen, naturnah heisse: nichts tun.» Meier schüttelt den Kopf, zündet sich eine Zigarette an. Dabei sei die Arbeit einfach anders verteilt. Früher hätten sie regelmässig den Rasen gemäht, heute schnitten sie die Wiese noch zweimal jährlich. «Dafür müssen wir heuen, was auch wieder Arbeit bedeutet.» Weiter richte sich die Intensität der Pflege nach der Nutzung. Rabatten beispielsweise, die optisch etwas hergeben sollen, werden umsichtig gehegt, während für die Böschung am Bach weniger Zeit aufgewendet wird.

Gedankenverloren zieht Meier an seiner Zigarette und kommt, mit Blick auf den Apfelbaum, auf die Obstbäume der FGZ zu sprechen. Diese hätten im Friesenberg Tradition. Wenngleich Selbstversorgung kein Thema mehr sei, den Baumbestand wolle man erhalten. Jeder Baum, der stirbt, wird darum wenn möglich durch einen neuen ersetzt. Zur Wahl stehen Apfel-, Quitten-, Zwetschgen- oder Kirschbaum. «Die Sorten müssen robust sein», nennt

DAGMAR ANDERES (TEXT) UND NADJA ATHANASIOU (BILD) UNTERWEGS MIT

REINHARD MEIER



GÄRTNER EINER GARTENSTADT

Meier als Bedingung. Denn auch beim Obst werden keine chemischen Hilfsmittel verwendet. Birnen kommen aus diesem Grund nicht in Frage. «Die sind anfällig für Gitterrost.»

MEHR TIERE UND PFLANZEN Reinhard Meier ist vom Konzept der naturnahen Pflege aller Grünflächen und Hausgärten überzeugt. «Für ein gesundes Wohnumfeld lohnt sich der Aufwand», findet er. Diese Auffassung vertritt auch der Vorstand. Entsprechend bewilligte er die finanziellen Ausgaben, die für die Umstellung des Maschinenparks nötig waren. So halten Bürstenmaschinen statt chemische Mittel heute die Fusswege unkrautfrei, und ein Balken ersetzt den Rasenmäher.

Erste Resultate seit der Umstellung sind sichtbar: Die Pflanzenvielfalt hat zugenommen, verändert hat sich auch die Tierwelt. «Ein Hit für die Kinder sind die Blindschleichen», weiss Meier. Manche fürchten sich aber auch vor den schlangenähnlichen Tieren, genauso, wie sich nicht alle über die Spitzmäuse freuen, die den Kompost bevölkern. Überhaupt gaben vorwiegend die Kompostieranlagen zu diskutieren. Manche Mieter/innen befürchteten schlechte Gerüche, andere Fliegenschwärme.

«Das Kompostieren spart auch Geld»

Inzwischen bestehen in der FGZ mehrere Kompostieranlagen, die von engagierten Genossenschafter/innen betreut werden. So können die organischen Abfälle zu einem grossen Teil innerhalb der Genossenschaft als Dünger wiederverwertet werden. Kritik wird kaum noch geäussert. «Das Kompostieren spart ja auch Geld», sagt Meier, und einmal mehr blitzen seine Augen.

LEHRPFAD ANGELEGT Bis in den Haus- und Pflanzgärten der Mieter/innen die umweltschonende Pflege Früchte trägt, wird wohl noch einige Zeit vergehen. Die Umstellung kann nicht von einem Tag auf den anderen geschehen. Das FGZ-Gärtnerteam hingegen kann die Umgebung laufend anpassen, besonders natürlich bei Sanierungen oder Neubauten. «Bei der Etappe 15 kam uns die Idee, einen Lehrpfad einzurichten», fällt Reinhard Meier ein. Er überquert den Fussweg zwischen Spielplatz und angrenzendem Wohnblock, zeigt auf eine Stelle nahe der Hausmauer. Noch muss man sich bücken, um die Pflanzen genau betrachten zu können. Das Schild daneben verrät, was zu sehen ist: Kriechender Fingerhut.

Bevor sich der Gärtnerchef wieder ins Auto setzt und in die Werkstatt zurückfährt, unternimmt er noch einen Abstecher zum «Unteren Schweighof», dem soeben in der ersten Bauetappe fertiggestellten Neubau. Erstmals wird die FGZ bei der Umgebungsgestaltung die Bewohner/innen mit einbeziehen. Ob Spielplatz oder Grillstelle, das ist ihre Wahl. Meier wäre gerne bei der Planung dabei; aber: «keine Zeit», bedauert er, schiebt die Hemdsärmel hoch, dreht sich um, und schlägt den Weg zum Auto ein. ■